Summary: Important current political events in different countries are explained with a gap between cosmopolitan elites and more nationalistic mass publics. But are elites everywhere more cosmopolitan than average citizens? And if yes, why? We base our analysis on a comparison of data from an elite survey conducted at the WZB and such from mass surveys. We come to the conclusion that elites are more cosmopolitan than masses on a global scale and that this can rather be explained with socialization than with economic self–interest.

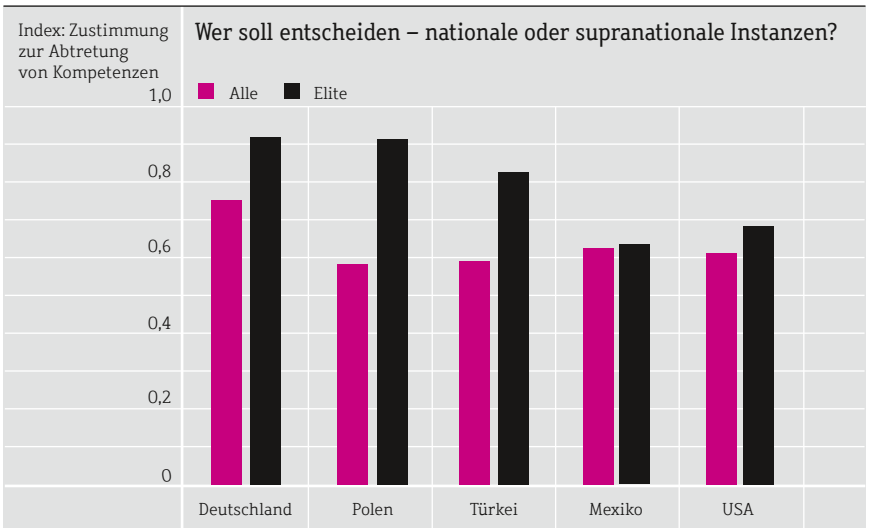
Kurz gefasst: Wichtige aktuelle politische Ereignisse in unterschiedlichen Ländern werden mit der Kluft zwischen kosmopolitischen Eliten und einer nationalistischer denkenden Bevölkerung erklärt. Doch sind die Eliten überall kosmopolitischer als die Durchschnittsbürger? Und wenn ja, warum? Auf Basis eines Vergleichs der Daten einer am WZB durchgeführten internationalen Elitenbefragung mit repräsentativen Bevölkerungsbefragungen kommen wir zu dem Schluss, dass die Eliten weltweit deutlich kosmopolitischer sind und dass dies eher mit Sozialisierung als mit ökonomischen Eigeninteressen erklärt werden kann.

Das Weltbürgertum der Eliten In vielen Ländern ist die Gesamtbevölkerung eher nationalstaatlich orientiert

Oliver Strijbis und Céline Teney

Der Aufstieg der Alternative für Deutschland (AfD), das britische Votum zum Austritt aus der EU und die Wahl von Donald Trump zum nächsten Präsidenten der USA werden zunehmend als Folge eines Gegensatzes zwischen einer nationalistisch denkenden Bevölkerung und einer kosmopolitischen Elite interpretiert. Lässt sich das wirklich so pauschal sagen? Um diese Frage zu beantworten, haben wir für Deutschland, Mexiko, Polen, die Türkei und die USA Einstellungen der breiten Bevölkerung mit denen von Eliten und international arbeitenden Führungskräften verglichen. Insbesondere haben wir Unterschiede in den Einstellungen zu Globalisierungsthemen wie Migration, Freihandel, supranationaler Integration und Kampf gegen Klimawandel untersucht.

Als kosmopolitisch verstehen wir dabei Einstellungen, die diesen Globalisie-



Quellen: WZB International Leader Survey; World Value Survey (Wave V)
Bemerkung: Der Index gibt den Durchschnittswert für fünf Politikbereiche zur Frage an, ob Entscheidungen am besten auf nationaler Ebene (Wert = 0) oder gemeinsam mit einer regionalen Organisation (z. B. EU) bzw. den Vereinten Nationen (Wert = 1) getroffen werden sollten.

Oliver Strijbis ist Assistenzprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Carlos III zu Madrid (Spanien). Von Januar 2014 bis September 2015 war er Postdoktorand im WZB-Brückenprojekt Die politische Soziologie des Kosmopolitismus und Kommunitarismus. *[Foto: Udo Borchert]*

oliverstefan.strijbis@uc3m.es

rungstendenzen gegenüber positiv eingestellt sind. Unsere Studie basiert auf dem Vergleich von Einstellungen und Werten aus einer internationalen WZB-Umfrage unter mehr als 1.600 Top-Führungskräften in den Sektoren Wirtschaft, Public Relations, Politik, Verwaltung, Justiz, Militär, Wissenschaft, Medien, Gewerkschaft, Kirche und Zivilgesellschaft mit den Einstellungen und Werten aus internationalen Bevölkerungsumfragen.

In der Forschung ist gut dokumentiert, dass die europäische Politik– und Wirtschaftselite der europäischen Integration gegenüber sehr positiv eingestellt ist, während die Bevölkerung in ihrer Meinung der EU gegenüber gespalten ist. Auch hat eine frühere WZB-Studie gezeigt, dass sich dieser Graben in Deutschland nicht nur für die europäische Integration, sondern auch für andere Globalisierungsthemen feststellen lässt (diese Studie wurde im Dezember 2013 in den WZB-Mitteilungen vorgestellt). Unsere neue Untersuchung erlaubt uns, diese Forschungsbefunde um Daten aus Industrie– und Schwellenländern auch außerhalb Westeuropas zu erweitern. So können wir zum Beispiel zeigen, dass nicht nur in Deutschland die Eliten der Abtretung nationaler Souveränität an supranationale Institutionen, also der supranationalen Integration, gegenüber viel positiver eingestellt sind als die allgemeine Bevölkerung.

Die hier abgebildeten Index-Werte zeigen, wie groß bei Bevölkerungsumfragen und unserer Elitenumfrage der Anteil jener ist, die in bestimmten Politikbereichen nationale Regierungen nicht alleine, sondern zusammen mit regionalen oder internationalen Organisationen entscheiden lassen wollen. Die Abbildung zeigt, dass nicht nur in Deutschland, sondern auch in Polen, der Türkei und den USA (kaum aber in Mexiko) die Eliten einer solchen Übertragung von Souveränität eher zustimmen als die Gesamtbevölkerung. Wir beobachten in unserer Studie eine solche Meinungskluft auch für Einstellungen zur Migration, zum Freihandel und zum Kampf gegen die Klimaerwärmung. So befürworten die Eliten Migration und Freihandel eher als die allgemeine Bevölkerung und räumen der Bekämpfung des Klimawandels eine höhere Priorität ein. Zwar gibt es je nach Thema und Land eine mehr oder weniger große Divergenz zwischen Bürgern und Eliten, doch trifft für alle fünf Länder zu, dass die Inhaber von Spitzenpositionen kosmopolitischer eingestellt sind als die durchschnittliche Bürgerin.

Wie kommt es zu dieser Kluft? Ein häufig vorgebrachtes Argument ist, dass die Eliten von der Globalisierung profitieren, während deren Kosten einseitig auf den Schultern der Durchschnittsbürger und insbesondere der einheimischen Arbeiter lasten. So profitieren die „oben" vom wirtschaftlichen Wachstum, das durch Freihandel und Migration befördert wird, die „unten" dagegen sind von verstärktem Wettbewerb am Arbeitsmarkt betroffen.

Nach unseren Auswertungen spricht aber wenig für diese These. Erstens unterscheiden sich Personen, die nur über eine niedrige Schulbildung verfügen, in den führenden Industrienationen Deutschland und USA kaum von jenen in weniger industrialisierten Ländern wie Mexiko, Polen und der Türkei, obwohl die unteren Schichten in diesen Ländern deutlich mehr von der Globalisierung profitiert haben als jene in den führenden Industriestaaten. Zweitens will es auch deshalb nicht so recht passen, den Eliten nur wirtschaftlichen Egoismus zu unterstellen, weil sie nicht nur Immigration und Freihandel befürworten, sondern auch dem Kampf gegen den Klimawandel deutlich höhere Priorität einräumen als die allgemeine Bevölkerung. Dabei werden die Eliten von den Folgen des Klimawandels nicht stärker betroffen als alle anderen.

Besser geeignet scheint daher eine Erklärung, die kosmopolitische Einstellungen als kulturelles Kapital versteht: Mit ihrem Kosmopolitismus signalisieren Eliten demnach, dass sie einer bestimmten sozialen Gruppe mit hohem Status angehören. Dieser Kosmopolitismus beschränkt sich nicht nur auf politische Einstellungen, sondern auf eine Identität als Weltbürger und einen spezifischen Geschmack und Lifestyle.

Kosmopolitische Einstellungen kommen weitgehend aus einer entsprechenden Sozialisation – sei es aus dem Elternhaus, einer internationalen Schule, einer Eliteuniversität oder durch transnationale soziale Netzwerke. Das zeigt die Er-

kenntnis, dass die Eliten über Länder und ökonomische Sektoren hinweg in ihren Einstellungen recht homogen sind. Dem amerikanischen Sozialwissenschaftler Robert Putnam zufolge können die Interaktionen innerhalb der Elite diese Homogenität erklären. Persönliche Kommunikationsnetzwerke und Freundschaften tragen dazu bei, einen Werte- und Meinungskonsens zu erzeugen. Diese Netzwerke beschränken sich in der Regel nicht auf einflussreiche Personen innerhalb derselben Institutionen in demselben Land, sondern umfassen auch Eliten aus anderen Bereichen und anderen Ländern. Die am stärksten kosmopolitischen Einstellungen finden wir unter jenen befragten Eliten, die besonders häufig transnationale Kontakte pflegen.

Die starke Annahme kosmopolitischer Einstellungen dürfte also zumindest teilweise der Statussicherung der Eliten dienen. Daneben hängen sie sicher auch mit der höheren Bildung dieser Bevölkerungsschicht zusammen: Bildung spielt bei der Ausformung liberaler und progressiver politischer Meinungen eine entscheidende Rolle. Die Neigung zum Kosmopolitismus von Eliten mag also legitim sein. Nur sollten diese ihre kosmopolitischen Einstellungen nicht dazu verwenden, sich gegenüber anderen Bevölkerungsschichten abzugrenzen, sondern versuchen, sie von der Richtigkeit kosmopolitischen Denkens zu überzeugen.

Doch kommen wir auf die Ausgangsfrage zurück: Können so unterschiedliche Ereignisse wie der Aufstieg der AfD, der Brexit und die Wahl Donald Trumps wirklich mit einem Graben zwischen kosmopolitischen Eliten und einer nationalstaatlich orientierten allgemeinen Bevölkerung erklärt werden? Aufgrund unserer Analyse glauben wir: Ja. Natürlich braucht es auch politische Akteure, die die Kosmopolitismus-Gegner mobilisieren können. Es scheint jedoch eindeutig, dass die fehlende Übereinstimmung zwischen Bevölkerung und Eliten im Blick auf Globalisierungsthemen wie Migration oder Freihandel eine Nische für neue politische Bewegungen und Parteien geschaffen hat.

Céline Teney leitet seit 2014 eine Nachwuchsforschungsgruppe an der Universität Bremen. Davor war sie Postdoktorandin im WZB-Brückenprojekt Die politische Soziologie des Kosmopolitismus und Kommunitarismus. *(Foto: David Ausserhofer)*

celine.teney@uni-bremen.de

Literatur

Helbling, Marc/Teney, Céline: „The Cosmopolitan Elite in Germany: Transnationalism and Postmaterialism". In: Global Networks, 2015, Vol. 15, No. 4, pp. 446–468.

Putnam, Robert D.: The Comparative Study of Political Elites. Englewood: Prentice Hall 1976.

Teney, Céline/Helbling, Marc: „Die Verteilung liberaler Werte. Elite und Bevölkerung in Deutschland denken unterschiedlich über Immigration". In: WZB-Mitteilungen, 2013, H. 142, S. 12–15.

Teney, Céline/Helbling, Marc: „How Denationalization Divides the Elites and Citizens". In: Zeitschrift für Soziologie, 2014, Jg. 43, H. 4, S. 258–271.